

Vorwort

Der Widerspruch zwischen dem Kapital und der Natur

Die Sorge um die natürlichen Grundlagen für das Leben der Menschen ist in aller Munde. Der Klimawandel, das Artensterben, die unheimlich anmutende Zunahme an Krebserkrankungen, all dies erscheint wie ein Menetekel an der Wand. »Our house is on fire«, so fasste es Greta Thunberg zusammen. Auf den Straßen protestieren viele: ›Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut!‹ Manche rebellieren gegen die Auslöschung (»extinction«) unwiederbringlicher Arten; manche sehen sich selbst als die »letzte Generation«, die diesen fatalen Prozess noch verhindern könne und die, wenn dies nicht gelinge, die letzte bleibe. Sehr schnell müsse ›etwas‹ getan werden, bevor es zu spät sei. »I want you to panic!« stachelt Greta Thunberg auf und insistierte: »uproot the system!«. Doch bevor man ›etwas‹ tut, sollte man versuchen zu verstehen, *was* genau geschehen und *warum* es geschehen ist, um das Vernünftige tun *zu können*: das Übel an der Wurzel zu packen.

Vormals, in den biblischen Zeiten, konnte König Belsazar die fremdartige und geheimnisvolle Flammenschrift, die verschlüsselt den eignen Untergang verkündete, nicht lesen und deren Bedeutung nicht verstehen. Heutzutage ergeht es den Mächtigen und auch den ohnmächtig Gemachten genauso: In Flammen geschrieben erscheinen die vielen einzelnen Ereignisse und empirischen Daten, die den Klimawandel oder das Artensterben belegen. Das sind die Menetekel unserer Zeit. Doch kaum jemand erkennt den Ernst der Lage, erkennt, dass sie die Vorzeichen für den drohenden Untergang der Menschheit sind. Sie werden verrätselt, indem in ihnen das, was den kapitalistischen Zugriff auf die Natur anzeigt, verhüllt wird. Den in ihr Verderben Taumelnden werden die Menetekel ihrer eignen Katastrophe als extravagant aufbereitete, hippe Fernseh-Talkshows und Kulturunterhaltungsevents angekrebt. Will man das Unheil aber abwenden, sollte man zuallererst das, was in

den Vorzeichen über die Wirkungen der kapitalistischen Produktionsweise geschrieben steht, lesen und deuten können, sollte man bitterernst nehmen, was tatsächlich mit der lebendigen Natur in den letzten 200 Jahren geschah und was gegenwärtig geschieht. Dieser Aufgabe stellte sich eine wissenschaftliche Tagung, die am 10. und 11. Juni 2022 an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg stattfand. Der vorliegende Band enthält die Ausarbeitungen fast aller Vorträge.

Die Entschlüsselung der unheilschwangeren Vorzeichen beginnt damit, Fragen zu stellen: Was haben die beängstigend anwachsenden, in ihrer Mehrzahl irreversiblen Zerstörungen der Natur mit »the system« zu tun? Stimmt es denn, dass das Kapital und die Natur im Verhältnis des Widerspruchs zu einander stehen? Und wenn ja, warum ist das so und wie kommt der Widerspruch zustande? Wenn es stimmt, kann nicht mehr abgestritten werden, dass die Zerstörungen der Natur *notwendig* mit dem Wirken der kapitalistischen Produktionsweise (»the system«) verknüpft sind. Das Erkennen jenes Widerspruchs, nämlich daß die gefeierte freie und soziale Marktwirtschaft systemnotwendig die natürlichen Grundlagen des Lebens untergräbt, lässt uns vor uns selbst erschrecken – und macht uns gerade dadurch Courage. Erwachend aus verordneter Lethargie erdenken wir einen neuen, den Kant'schen ablösenden kategorischen Imperativ: Alle Verhältnisse sind umzuwerfen, in denen die Menschen dadurch erniedrigt, geknechtet und verächtlich gemacht werden, dass die Art ihres Produzierens die vielgestaltige, bewundernswerte Biosphäre ramponiert, in der Folge die Bedingungen für ein menschenwürdiges Leben auf dem Planeten ruiniert und das Überleben der Menschheit bedroht!

I.

Worin liegt der Grund für das Aufheizen des Planeten, für die Zerstörung der Ökosysteme, für das beschleunigte Artensterben?

Die weitverbreitete Rede vom »menschengemachten Klimawandel« präsentiert einen vermeintlichen Grund und verbirgt damit den wahren. Denn es war nicht »der Mensch«, der alle diese Schäden anrichtete und der die jetzige dramatische Lage erzeugte; in »der Mensch«, einer Abstraktion, wird nämlich von den gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen, unter denen Menschen zu leben gezwungen werden, abstrahiert. Vielmehr war es die kapitalistische Produktionsweise, welche in einem gesellschaftlichen Prozess, beginnend in

der Mitte des 19. Jahrhunderts und bezeichnetet als ›die industrielle Revolution‹, die Produktions- und Lebensbedingungen einschneidend umwälzte – eine Umwälzung, die durch ein eigentümliches gesellschaftliches Verhältnis, nämlich das des Kapitals zur lebendigen Arbeit, entfesselt wurde. Also war es eine durch das Kapitalverhältnis in Gang gebrachte *gesellschaftliche* Umwälzung, welche in einer bislang unvorstellbar gewesenen Weise *auf die Natur zugriff* und diese tiefgreifend umgestaltete.

II.

Sind der Planet und die auf dem Planeten lebenden Menschen mitsamt den anderen Lebewesen durch die jetzt angekündigte Version eines grünen, ökosozialen Kapitalismus zu retten?

Grotesk und abenteuerlich mutet es an, wenn der kapitalistischen Produktionsweise und dem bürgerlichen Staat, welche beide die Naturzerstörung verursachten und für die eingetretene dramatische Lage verantwortlich zeichnen, anvertraut wird, den Ausweg aus der doch von ihnen überhaupt erst geschaffenen Lage zu finden, diesen zu gestalten und den von ihnen verursachten Schaden zu reparieren. Ein solches Anvertrauen ist nur dann nicht widersinnig, wenn unterstellt wird, der kapitalistische Verwertungsprozess stehe *nicht* in einem inneren und notwendigen Zusammenhang mit der bisher erfolgten Zurichtung der Natur durch deren kapitalistische Benutzung, vielmehr könne, zumindest im Grundsatze, das kapitalistische Wirtschaften von dem (bisherigen) Verhältnis des Kapitals zur Natur abgekoppelt werden. In der Konsequenz sei es gar möglich, die Dynamik des kapitalistischen Wirtschaftens zu nutzen, um das, was dieses Wirtschaften seit der industriellen Revolution anrichtete, wieder zu heilen. Der Bundeskanzler Scholz sieht in den zwei von ihm auf eine Stufe gehobenen gesellschaftlichen Großereignissen der letzten beiden Jahrhunderte, nämlich der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts und dem von der neuen Bundesregierung projektierten ökosozialen Umbau des Kapitalismus, ein Gemeinsames: die in das ökonomische Geschehen eingreifenden Maßnahmen des bürgerlichen Staates, welche für das Fortexistieren und das weitere Gedeihen der kapitalistischen Produktionsweise vonnöten waren und immer noch sind. Im 19. und 20. Jahrhundert waren die Eingriffe des bürgerlichen Staates zwingend erforderlich, als dieser das Kapitalwachstum beaufsichtigte und vorantrieb (Beispiele sind u. a. der Eisenbahnbau, die Kohlehydrierung und Buna, die ›friedliche‹

Nutzung der Kernenergie). Warum sollten, so fragt Scholz in seinem Jahrhunderte umspannenden historischen Vergleich, die bürgerlicher Herrschaft unterworfenen Menschen dem Staat nicht wieder vertrauen angesichts der neuen Herausforderung, in der es um nichts Geringeres geht als um die Rettung des Planeten samt dem Überleben der Menschheit?

III.

Was liegt dem Verhältnis des Kapitals zur Natur zugrunde?

Handelt es sich bei diesem Verhältnis um ›Ausbeutung‹, *Ausbeutung der Natur* in einem analogen Sinne verstanden, so wie *die lebendige Arbeit* durch ihre Benutzung für die Verwertung des Kapitals *ausgebeutet wird*? Bleibt die Natur, wenn sie für die Vermehrung des Werts ausgebeutet wird, von diesem *gesellschaftlich bestimmten* Zweck in ihrem Kern oder ihrer substantiellen Bestimmtheit unberührt? Kann es eine nicht-zerstörerische Benutzung der Natur durch das Kapital geben – analog zu der sozialdemokratischen Vorstellung eines von der Ausbeutung der lebendigen Arbeit ›befreiten‹, gar geheilten Kapitalismus? Entweder ist die Naturzerstörung ein für das System ›kapitalistische Produktionsweise plus bürgerlicher Staat‹ notwendiger Systemfehler, weswegen dann, wenn man den Planeten retten will, die Maxime ›uproot the system!‹ begründet und als kategorischer Imperativ für jedwedes politische Handeln geboten ist. Oder dieses System funktioniert auch ohne die irreparable und lebensbedrohliche Zerstörung der Natur und kann die Klimakatastrophe verhindern und das Artensterben aufhalten, wenn nur der bürgerliche Staat, jetzt allerdings angeleitet durch grüne, nachhaltige Ideen und vor allem diese Ideen im Munde führende Politiker, gerade aus der Dynamik des kapitalistischen Wirtschaftens dessen Selbstheilungskräfte freisetzt.

Nachfolgend die einzelnen Beiträge des Bandes im Überblick.

Nadja Rakowitz geht der Frage nach, wie insbesondere durch den Zirkulationsprozess des Kapitals das Verhältnis von kapitalistischer Produktionsweise und Natur bestimmt wird. Dazu befasst sie sich in ihrem Beitrag »So schafft das Kapital erst die bürgerliche Gesellschaft und die universelle Aneignung der Natur« – Zum Verhältnis der kapitalistischen Produktionsweise zur Natur im Kapital von Karl Marx auch mit dem zweiten Band des Kapital und weist nach, dass die kapitalistische Dynamik, nämlich der Zwang zu Akku-

mulation und Ausweitung der Produktion sowie zur Verkürzung der Zirkulationszeit, in systematischer Hinsicht zerstörerisch auf Natur und Mensch wirkt.

In *Zum Begriff der kapitalistischen Herrschaft über die lebendige Natur* zeigt *Ulrich Ruschig*, dass das Kapital die Pflanzen und Tiere sich unterwirft (›reell subsumiert‹), ganz analog zur lebendigen Arbeit. Mit dem Theorem der ›reellen Subsumtion‹ kann begriffen werden, was diese Gestalt der Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise über die Lebewesen ausmacht. Wie bei der lebendigen Arbeit setzt die reelle Subsumtion der Lebewesen eine fatale Dynamik in Gang: Der Widerspruch zwischen dem Kapital und der lebendigen Natur erweist sich als ein ›prozessierender Widerspruch‹, als der fortgesetzte und immer weiter intensivierte Angriff des Kapitals auf die Lebewesen und deren besondere ›Natur‹, – mit ruinösen Folgen für deren bedauernswertes Leben, für die Ökosysteme insgesamt und letztlich für die Menschen. Daraus folgt, dass die Befreiung der lebendigen Arbeit und die Befreiung der belebten Natur nur die zwei Seiten eines Kampfes sind.

Christian Stache geht in seinem Beitrag über die ›Tierhölle in der menschlichen Gesellschaft‹ auf die besondere Stellung der Tiere in der bürgerlichen Gesellschaft ein. Tiere werden im Kapitalismus der Despotie des Kapitals unterworfen, ihre Bedürfnisse werden missachtet, ihre artgemäßen Eigenschaften ignoriert. Stache argumentiert, dass die subalterne Klasse bei ihrem Kampf um Befreiung das Verhältnis zu den Tieren nicht ignorieren dürfe. Die Tierhölle in der menschlichen Gesellschaft abzuschaffen, sei notwendigerweise Bestandteil der Emanzipation der unterdrückten Klasse.

Klaus Dörre stellt in *Die Welt am Abgrund. Nachhaltiger Sozialismus als Ausweg?* fest: Die Menschheit befindet sich in einer »Zangenkrise«. Soziale und ökologische Verwerfungen bilden nicht bloß verschiedene, sich aufsummierende Krisen, sondern eine Krise besonderer Art. Dörre diskutiert aktuelle Ansätze zur sozial-ökologischen Transformation und stellt heraus, dass, um einen Weg aus dieser »Zangenkrise« zu finden, es vor allem auf die Kombination verschiedener Strategien ankomme, damit im Sinne ›radikaler Realpolitik‹ Schritte zur dringend nötigen Transformation eingeleitet werden.

Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der kapitalistischen Produktionsweise geht mit ökonomischer und außerökonomischer Gewalt einher. *Judith Dellheim* analysiert in ihrem Beitrag *Zu Marx' Gewalt-Kritik und ihrer Relevanz für linke Politik* das Kapitalverhältnis als ein Gewaltverhältnis und sie plädiert dafür, dass Linke heute sich die Einsichten und Methoden von Marx, Engels und Luxemburg kritisch aneignen, ihre Geschichte und sich selbst unentwegt selbstkritisch reflektieren sollten. Wissenschaftliche Analyse und politische Praxis gehörten bei Marx, Engels und Luxemburg untrennbar zusammen, weil sie ihr Handeln orientierten auf die Realisierung einer Gesellschaft der Freien und Gleichen, die solidarisch miteinander leben und verantwortungsvoll mit der Biosphäre umgehen.

Dass die kapitalistische Wirtschaft stets wachsen muss, ist bekannt. Bei der Frage, woher dieser ›Wachstumszwang‹ röhrt, wird oft verkürzt nur auf die Rolle der Konkurrenz verwiesen. *Annette Schlemm* stellt diese Frage genauer und bezogen auf den Klassengegensatz: *Woher kommt der Wachstumszwang im Kapitalismus?* Was ist der Grund dafür, dass eine vernünftige, die Natur und die Menschen und ihre Bedürfnisse zur Grundlage nehmende Ausrichtung der Produktion mit dem Kapitalismus nicht zu vereinbaren ist? Schlemm zeigt durch Rekurs auf den Begriff der ›Durchschnittsprofitrate‹, dass Klassenherrschaft und Wachstumszwang im Kapitalismus unauflöslich miteinander verknüpft sind und dass daher – entgegen verbreiteter ›Postwachstums-Theorien‹ – nur die Abschaffung der kapitalistischen Klassenherrschaft auch den zerstörerischen Wachstumszwang beenden kann.

Thomas Gehrig befragt in seinem Beitrag *Ein ökologischer Marx?* aktuelle Debatten um eine ›Marx'sche Ökologie‹, welche aus dem Marx'schen Werk zu rekonstruieren sei. Gehrig kritisiert insbesondere die Ansätze von John Bellamy Foster und Kohei Saito, indem er aufzeigt, dass diese zum einen den Gehalt der Marx'schen Analyse nicht treffen und zum anderen keinen kritischen Begriff von der Wissenschaft der Ökologie haben. Marx war kein Ökologe, betont Gehrig. Gleichwohl kann mit Marx etwas über das Verhältnis von kapitalistischer Produktionsweise und Natur herausgefunden werden.

Die Entwicklung und Nutzung von Technik ist im Kapitalismus dem Kapitalzweck subsumiert und dient somit der Verwertung des Werts. *Peter Röben* untersucht in seinem Beitrag *Die Rolle der Technik in der Entwicklung des Widerspruchs zwischen dem Kapital und der Natur*. Er widerspricht sozialphilosophischen Positionen, die die Technik an sich zum Subjekt der Naturzerstörung erklären, und zeigt, dass vielmehr ihre Funktion im kapitalistischen Verwertungsprozess Grund für die Schädigung der Natur durch Technik ist.

Viele haben an der Tagung mitgewirkt. Besonders danken möchten wir Katharina Pooth und Eike Köhler für ihre unschätzbare Unterstützung bei der Vorbereitung und der Durchführung der Tagung, der Erstellung der Flyer und des Plakats, der Homepage und der Werbung im Internet. Sabine Wegmann sei herzlich gedankt. Sie förderte von Anbeginn die Tagung, organisierte den Büchertisch und half in vielen Gesprächen mit, dass eine so große Tagung gelingen konnte. Ein Dank geht auch an die Rosa Luxemburg Stiftung und an den AStA der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg für die finanzielle Unterstützung der Tagung.

Danken möchten wir *Mishka Henner* für die Erlaubnis das Foto / den screenshot »Coronado Feeders, Dalhart, Texas« zu verwenden. In diesen »Coronado Feeders« sehen wir ein künstlerisches Gegenstück zu den wissenschaftlichen Abhandlungen des Bandes. Das Foto stellt eindrucksvoll in der Anschauung dar, was dem Begriffe nach, wenn man konstatiert, dass es einen Widerspruch, eben den zwischen dem Kapital und der Natur, gebe, sachlich-kühl und gar entemotionalisiert daherkommt – oder nur sehr vermittelt emotional, wenn man reflektiert, was denn hier ›Widerspruch‹ impliziert.

Hans-Georg Bensch, Sabine Hollewedde, Ulrich Ruschig